

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Donnerstag

(1827. N^o 135.)

15. November.

Die Glockentöne.

Wenn der Säugling, eingewieget
Von der Mutter weichem Arm,
Schlummernd zwischen Blumen lieget:
Sichtbar ihm — ein Engelschwarz
Sich an seinen Busen schmieget,
Ferne scheuend jeden Harm
Mit des Glöckleins Silber
Das vom Himmel ...

richt'r schnell die Augenlieder —
Schließt sie aber weinend wieder:
Ach, dem armen Erdensohn?
Sind die himmlischen entflohn!

Dieses Lächeln, dieses Weinen,
Dieses Sehnen, diese Lust,
Will im Säng' sich vereinen,
Liegt er an der Mutter Brust.
Eingewiegt von süßen Träumen
In den Armen der Natur,
Stralet aus den Sternenträumen
Ihm das Licht des Himmels nur.
Und, von Hetherglanz umflossen.
Nacht der Dichtung hoher Geist —
Hell ertönend ihn der großen
Goldnen Schwingen Schlag umkreist.

Ueberwältigt vom Entzücken
Streckt er aus die kühne Hand:
Er erwacht — und seinen Blicken
Der beschwingte Geist entschwand.
Immer steht er so ihn ziehen,
Will in's Leben er ihn ziehen.

Wie der Flügelschlag geklungen,
Und noch fern verhallend klingt,
Wie dem Geist' er nachgerungen:
Nun der Säng'
Lächelnd bald, bald weinend singt.

Neapel.

Sittinger.

Der Bettler.

(Erzählung von Savianus.)

(Fortsetzung von No. 134.)

Indessen war der Bettler in die Gasse gekommen, wo der Buchhalter wohnte. Der Rittmeister begleitete die junge Frau eben nach Hause; er hatte sie vermocht, daß sie ihm eine Schäferstunde versprach, und der Bettler vernahm deutlich die Worte: „Morgen um 9 Uhr ist mein Mann nicht mehr zu Hause, ich bin allein, da, da —“ Die muß ich retten, murmelte er in den Bart und zog weiter. Er ging an einem Kaffeehause vorbei, worin er deutlich das Klagen der verunglückten Pharaospiele vernahm. Er trat in die Vorhalle, und fand dort den Aventurier, der sich den Schweiß von der Stirne wischte, und in verzweifelter Hast ein Glas Wasser hinabstürzte. Er sprach ihn um Allmosen an: „Ha, sagte der Verzweifelte, arbeite Bettelsack oder spiele, wie ich; Bettler pflegen glücklich zu seyn, ich, ich habe Alles verspielt!“ — „Ist Ihnen mit diesem Thaler geholfen?“ fragte der Alte lächelnd. Der Abenteurer taumelte zurück; aber die Verzweiflung erstickte den letzten Funken von Ehre. Krampfhaft riß er ihm den Thaler aus der Hand, und taumelte zum Pharaotisch. „Glück zu! — rief ihm der Bettler nach — Bettler pflegen glücklich zu seyn!“ — Erst als der Thaler auf der Karte lag, und nicht mehr zurückgenommen werden konnte, regte sich das Ehrgefühl bei dem Jünglinge wieder. Noch vor Beendigung der Bank wollte er aufhören, aber — er hatte gewonnen, double, triple gewonnen, und nun begann bei ihm wieder jener schreckliche Spielparoxysmus, in dem der Spieler wirklich im Stande wäre, sein Weib,

seine Eltern, seine Seligkeit auf die Karte zu setzen. Er war glücklich, 300 Goldstücke wollte er eben einstreichen, ließ sie aber noch ein Mal auf double Gewinn stehn, und — verlor sie. Wie ein Rasender stürzte er nun hinaus, Niemand wußte wohin. Vor der Thüre des Kaffeehauses begegnete ihm der Marquis, und mit dem Grinsen eines Teufels fiel er ihm in den Arm und rief: „Ha, ha, ha, das ist der Moment, wo ich dich am besten brauchen kann, lieber Baron. An diesen Falten, die dir Stirn, Mund und Wangen verzerrten, an den Augen, die nicht wissen, ob sie nach Außen oder nach Innen klaffen sollen, erkenn' ich, daß du verzweifelst. Du brauchst Geld Bruder, für einen kleinen, unbedeutenden Dienst sollst du es haben!“ — „Wie Marquis, rief der junge Mann, Sie könnten, Sie wollten mir helfen? — „Ich kann, und das Wollen hängt von dir ab, antwortete der Marquis; hier zwei Thaler vorhinein, heute Schlag 7 finde dich bei mir ein, da wollen wir's näher besprechen.“ Somit hüllte er sich in seinen Mantel, und eilte die Straße hinauf. Der junge Mensch, der zwar schon tief, sehr tief, aber doch noch nicht ganz gesunken war, versank in starres Nachdenken. Ihm ging es, wie einem Kinde, das über einen Steg geht, jemehr es sich der Gefahr bewußt wird, desto größer wird dieselbe.

IV. A n r e g u n g e n.

Theobald hatte indessen den ganzen Park von Großmünde durchirret, ohne zu wissen, wohin er wollte. Die Gewissensbisse, denen sein wüster Müßiggang noch freieren Lauf ließ, trieben ihn herum wie die Kugel auf dem Stachelbrette, die von einem Stachel zum andern zurückprallt, bis sie der Zufall in irgend einen dunklen Winkel schleudert. Des Bettlers Bild schwebte mächtig vor seiner Seele, ein Schreckensbild wie der Engel, der das gesunkene Menschenpaar aus dem Paradiese vertrieb. In diesem dumpfen Hinbrüten war er wieder in die Stadt zurückgekommen, und stand vor dem Dome. Ein schwermüthiger Choralgesang weckte ihn aus seinen Schlummer, er sah auf, horchte auf, und sieh, der Bettler stand wieder vor ihm. „Es wird Mozart's Requiem gegeben, sprach er, wollen Sie es nicht mit anhören?“ — Theobald konnte nicht widerstehn, er trat in den Dom, der Bettler folgte. Das ganze, große, weite Gotteshaus war mit schwarzen Trauertüchern überzogen, am Hochaltar loderten hundert Kerzen, ein hoßes Castrum war in

der Mitte der Kirche errichtet, und durch die ganze Beleuchtung gewann der Hintergrund eine gewisse heilige Dämmerung. Der Choral rauschte in langsamen Schwingungen vom hohen Chore hernieder und die feierlich dumpfen Klänge wiederhallten in Theobalds Seele. Jetzt erst erinnerte er sich, daß die Stadt das Requiem ihres würdigen Bürgermeisters feire, der als ein Opfer für sie durch die ungerechte Hand des Feindes fiel. Er zog sich langsam in den Hintergrund, und lehnte sich an einen Pfeiler, und wie er so vor sich hinstarrte, gewahrte er ein schönes Mädchen kniend im Gebete vor Gott hingegossen, und umgeben von mehreren kleineren Mädchen, welche mit holder Unschuld der Andacht ihrer Führerin nachzukommen suchten. Es war Gretchen mit ihren Lehrmädchen, die sie täglich in die Kirche zu führen pflegte. Theobald erkannte sie und ward erst durch die langen durchdringenden Posaunen- töne rissen ihn aus der Erstarrung wieder heraus, ein ganzes Gewissen erwachte, große Thränen rollten über seinen Blicken, und er schlug die Hand über die Augen. „Was wollte er die Flammenschrift lesen?“ er glaubte ihn vor der ganzen.

N e k r o l o g.

Wenn des Todes kalte Hand aus der stillen Hütte des glücklichen Dörfchens den Vater reißt, oder von dem friedlichen Herde des Städters der Aeltesten abrufft, da trauert in stiller Wehmuth der verlassene Kreis, und seine Klagen verhallen im engen Raume der öden Kammer. Wenn aber ein Mann in das stygische Boot geschleppt wird, welcher in seinem Berufe so hoch gestellt war, daß er aller Augen freudig auf sich zog, ein Mann, der ein würdiger Vollstrecker höherer Befehle gewesen, da trauert um ihn nicht nur der Kreis, den der Liebe Bande um ihn zogen, da klagen Tausende um ihn, allgemein ist die Trauer, und diese Zeitschrift, welche den Bessern ihrer Zeit geweiht ist, deren Gemüth sie so oft in Freude bewegte, darf sie dann auch zur Trauer stimmen: denn das Innere der Guten wird durch Schmerz nicht gebeugt, sondern geläutert und erhoben.

Diese Pflicht erfüllen wir, indem wir den Tod des k. k. Herrn Obristlieutenants im 7ten Linien-Infant. Regimente, Philipp Fleischner, General-Kommando-Adjutanten, und Ritters des kön. sár-

binischen Maurizius und Lazarus Ordens ankündigt, welcher nach einem dreiwöchentlichen Krankheitslager am Nervenfieber in der Nacht vom 10ten auf den 11-ten November im 52ten Lebensjahre verschied. Sieben und dreißig Jahre diente er dem Kaiserhause; seit 1792 bis 1815 focht er alle Kriege mit, welche das Recht und wahre Freiheit gegen Unrecht und Tyrannie kämpften. Durch Muth und Klugheit stets ausgezeichnet, schwang er sich zur Würde, die ihn jetzt schmückte, empor, und seit 11 Jahren bekleidete er die Charge eines General-Kommando-Adjutanten an der Seite eines Fürsten, dessen Name in den Annalen der Kriegsgeschichte ewig glänzen wird. Hier erwarb sich der einsichtsvolle, rastlose Mann die Achtung aller Höheren, der liebevolle Vorgesetzte die unbegrenzte Anhänglichkeit seiner Untergebenen, und der bescheidene, anspruchslöse Gesellschafter die Liebe und Werthschätzung aller seiner Mitbürger. Mitten im Laufe dieses seines glücklichen Daseyns, an der Seite der liebenden Gattinn, im Schooße seiner Familie und theuren Verwandten trat der unerbittliche Tod dazwischen und entriß ihn der Liebe, den Staate, den Freunden.

Wie des Sturmes Flügel mit dem eisigen Geschoße über die Fluren fährt, und alles zerknitt, so durchslog die Kunde seines Todes beide Nachbarstädte und Niemand wollte der Trauerbothschaft glauben, da sie das Innerste eines Jeden zerriß. Sein Durchlauchtigster Chef war von dieser Nachricht gleich dem Niedrigsten ergriffen, und die Jahren dieser Trauer ehren eben so den Verbliebenen,

als sie den erhabenen Prinzen schmücken, der sie nicht verhehlte.

Am 12ten wurde die Hülle zur Erde bestattet, nicht nur von dem seinem Range angemessenen Gepränge, sondern auch von einer unzählbaren Menge Einwohner beider Nachbarstädte begleitet. Diese Trauer erfüllte die beklommenen Busen, und in ihren Schmerz schien der Himmel einzustimmen, dessen weite Kuppel mit einem Wolkenstör verhüllt war.

Das Seelenamt für den Verbliebenen wurde am 15ten in der Garnisons Kirche unter Anwesenheit seines durchlauchtigsten Chefs, des gesammten Militärs, seiner Familie und vieler Einwohner aller Stände abgehalten. Ein der ernsten Würde der trauervollen Feierlichkeit entsprechendes Requiem verfaßt von unfrem um die Kirchenmuskeln so sehr verdienten Regens Chori Seemann ergriff tief alle Anwesenden und der erhabene Schlußgesang des Libera nos trug Aller Herzen auf den Fittigen der Andacht und Ergebung zum ewigen Lenker des Menschengeschicks empor.

Nehmet Freunde des Verbliebenen diese Blume der Erinnerung, die wir auf dem Grabe des Entzerrissenen pflanzen, freundlich hin: nicht des Duftes, nicht der Farben wegen, die sie schmücken, sondern der Stätte wegen, auf welcher sie blühte, und möge des Zephyrs Hauch, welcher über des Grabes Rasen weht, euch tröstend zuströseln: Dort ist Wiedersehen!

Rentart.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 4. November 1827.

(Beschluß von No. 134.)

Nach allen diesen konnte es mich daher auch, die Ausführung betreffend nicht mehr sehr wundern, wahrzunehmen, daß Schylock, die Hauptperson des Stücks, heiderlich Hand in Hand gingen. Schylock, die Hauptperson des Stücks, habe ich seiner Zeit von dem berühmten De vrient in Berlin darstellen gesehen; mir standen bei seinem Spiele in mancher Scene die Haare gegen Berge! Ihrpfeifer Schylock zwang mir eher ein mitleidiges Lächeln ab. Ein solcher Charakter will studiert seyn, tief, gründlich studiert, eben so aufgefaßt und konsequent durchgeführt, damit die Zuschauer an dem Darsteller nicht alle Augenblicke irre werden. — Ein hinlängliches Selbstvertrauen und gewöhnliche Bühnen-Routine sind zur Darstellung desselben nicht

*) Sollte wohl heißen Bearbeiter?

R e d.

genug und dieser Schylock ist weder ein Cooke, noch eben so wenig ein Daniel, wornach man ihn spielen kann.

Porzia, die reiche Erbin, sollte doch auch eine junge Erbin seyn, damit es glaublicher würde, daß sich so ausgezeichnete Freier um sie bewerben konnten. Der geschmackvolle Anzug allein, ist bei solchen Rollen nicht immer im Stande zu verhindern, daß die Illusion nicht gestört werde. So gut und brav die Schauspielerin diese Rolle übrigens gab, so hätte sie meines Erachtens doch durch eine jüngere ersetzt werden müssen*). Porzias Begeleiterin, Nerissa, deren Rolle doch nicht so ganz unbedeutend ist, war unter der Mittelmäßigkeit; sie schien gar nicht zu wissen, wo und in welcher Umgebung sie sich befände. Es scheint, daß man bei Ihrer Bühne auch das Prinzip hat, auf die Darstellung solcher kleinen Rollen nicht den mindesten Fleiß zu wenden, und daß diese Herren und Damen nicht wissen — oder vielleicht nicht wissen wollen — daß gerade durch das kunstge-

*) Ja, wenn wir nur auch eine jüngere hätten, mein Herr! R e d.

rechte, in das Ganze zweckmäßig eingreifende Spiel bei solchen kleinen Rollen, der wahre Künstler seine wahre Größe beurkunden kann. Dasselbe möchte von dem Darsteller des Dogen von Venedig gelten, der — ob aus Bequemlichkeit oder Unwissenheit — will ich dahin gestellt seyn lassen — in altdeutschen Ritterstücken erschien! — Doch bei allen diesen fände das entschuldigende „errare humanum est“ wohl noch immer seine Anwendung; das aber Lanzelot Gobbo, der im Original und in jeder Uebersetzung ein christlicher Christ ist, von dem Schauspieler der ihn darstellte, auf eine kasperlmäßige Weise in einen Juden verwandelt und so gespielt wurde, dies dürfte durch berührtes Kernsprüchlein nimmermehr entschuldigt werden können, und ich möchte da wohl mit Hamlet ausrufen: Es geschähe Dinge an Ihrem theatralischen Horizont, wovon die größte Philosophie sich nie etwas hätte träumen lassen!

Ihr ergebenster Abraham Schmuggeler.

Anzeige für Freunde der Naturgeschichte.

Alloys Hofmann's naturhistorischer General-Atlas, mit naturgetreuen Abbildungen aus den drei Reichern der Natur und dem Gebiete der Anatomie; zunächst für die Besitzer des umgearbeiteten Funke'schen Natur- und Künstlerlexikons, überhaupt aber zum Gebrauche eines jeden naturhistorischen Wertes eingerichtet. Wien, auf Kosten des Herausgebers, und zu haben, in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes im Wege der Pränumeration, ein Heft mit 6 kolor. Blättern in Quart, 1 fl. K.M. (Angezeigt von Carl Reischak.)

Der, durch die Redaktion und Umarbeitung des Funke'schen Natur und Künstlerlexikons rühmlichst bekannte Herausgeber *) obigen naturhistorischen General-Atlas, hat, was bei ähnlichen kostspieligen Unternehmungen selten der Fall ist, bisher redlich und pünktlich sein Wort gehalten, ja sogar mehr geleistet, als versprochen worden ist.

Wir haben von diesem gemeinnützigen Werke bereits 19 Lieferungen erhalten. Eine jede Lieferung besteht aus 6 Blättern in Quart. Die ersten zwei Bände enthalten zusammen 8, und vom dritten Bande angefangen ein jeder eben so viel Lieferungen. Alle in demselben vorkommenden Abbildungen, welche größtentheils nach vorhandenen Exemplaren der k. k. Wiener Naturalien-Kabinette und Gewächshäuser etc. gezeichnet und gemalt worden sind, und fortwährend aus dieser reichhaltigen Quelle geholt werden, sind naturgetreu; jedoch müssen wir den Abbildungen aus dem Pflanzen- und Mineralreiche, dann den Vögeln und vierfüßigen Thieren ein besonderes Lob ertheilen.

Aus dem Thierreiche, und zwar von den Säugethieren, sind in 19 erschienenen Heften des Atlas 87 Spezies; von den Vögeln, 78; von den Amphibien 30; von den Insekten 98; von den Fischen 27; von den Conchilien,

*) Ist leider vor einigen Wochen der Wissenschaft und seinen zahlreichen Freunden durch einen frühzeitigen Tod entrissen worden.

15; von den Mollusken, 6; und von den Zoophyten, 4 Spezies abgebildet.

Aus dem Pflanzenreiche finden wir 248, und aus dem Mineralreiche: 11 Spezies. Aus dem Gebiete der Anatomie, sind: das Auge sammt seinen Theilen, die Arterien, das Herz; und die Bänder abgebildet, und außer dem Angeführten müssen wir noch 4 Blätter mit Abbildungen aus der Pflanzen- und der Terminologie der Vögel erwähnen. Einen jeden Band ist ein alphabetisch-geordnetes Inhaltsverzeichnis sammt systematischen Benennungen beigegeben. Das ganze Werk soll, dem Plane des Herausgebers gemäß, ungefähr 32 Hefte bilden und nach der erhabenen Bestimmung, dem Naturhistoriker, dem Arzte, dem Pharmazeuten, dem Chemiker, Fabrikanten, Dekonomen und Thierarzte ein treuer Führer zu seyn. Unter allen bisher erschienenen, naturhistorischen Abbildungen des In- und Auslandes, nehmen die des Herrn Alloys Hofmann — versteht sich außer den einzeln erschienenen und kostspieligen Prachtwerken — den ersten Rang ein. Sie verdienen diese Auszeichnung mit Recht, und um so mehr dann, wenn der Herr Herausgeber in seinem Bestreben, nur immer das möglichste Beste zu liefern, sich gleich bleibt. Wir werden es ihm gern verzeihen, wenn die neuen Hefte mit den Vorgängern an Schönheit minder wetteifern.

Auch wünschten wir, wenn Herr Hofmann bald anfangen möchte, den Liebhabern, besonderer naturhistorischer Zweige, seine ausgezeichneten Abbildungen separat zu widmen, und dieselben mit einem kurzen, dem gegenwärtigen Standpunkte dieser herrlichen, jetzt angemessenen Texte zu begleiten. Dem Pflanzenreiche sind schon hinreichende Materialien vorhanden.

Dieses gemeinnützige, interessante Werk, hat sowohl im In- als Auslande die beste Aufnahme gefunden, und wir wünschen, daß auch in Ungarn, ein noch so wenig bekanntes, selbst für den bemittelten Freunde der naturhistorischen Wissenschaften so leicht zugängliches Unternehmen, sich mehr verbreiten möge. Wir müssen uns übrigens wundern, daß nur die thätige Hartleben'sche Buchhandlung allhier ein vollständiges Exemplar von Hofmann's naturhistorischem Atlas besitzt! —

Theater Nachricht.

Allen Freunden der dramatischen Muse in beiden Nachbarstädten wird die Anzeige willkommen seyn, daß Montags den 3. Dezember im Diner Schauspielhause die Darstellung des dramatischen Gedichtes von Ludwiga Halrich: Der Morgen auf Capri statt findet. Da die Aufhebung dieses in der Kaiserstadt mit so vielem Beifalle aufgenommenen Gedichtes zum Beweise der um die Kunst so sehr verdienten Madame Laddes bestimmt ist, so erkennen wir hierin wieder einen neuen Beweis, wie sehr dieselbe sich um die Zufriedenheit des Publikums beverbe, indem Sie ein neues und des Kunstschmacks der Zuhörer würdiges Schauspiel uns darbietet: und da ferner von Seite der Direktion für eine überraschende Ausstattung neuer Dekorationen und Kostüm gesorgt wurde, auch von dem Werke eine der hiesigen Bühnen sich eine treffliche Besetzung erwarten läßt, so wünschen wir der Buchhändlerin an diesem Abend, welcher mit einer Italiens Tempel würdigen Dichtung gefeiert wird, eine zahlreiche Versammlung. R. d.